

Die Esel brauchen bald einen Pass



Landwirt Urs König mit den fünf Eseln, die er hobbymässig hält. Bis Ende Jahr müssen die Tiere registriert werden und erhalten einen Pass.

Urs Baumann

OBERLINDACH Bis Ende Jahr müssen alle Esel, Pferde und Ponys in der Schweiz registriert sein und einen Pass haben. Für die fünf Esel der Bauernfamilie König kostet dies rund 1500 Franken.

Auf dem Hof von Ursula und Urs König in Oberlindach leben fünf Esel und zwei Pferde. «Esel sind mein Hobby», sagt der Landwirt und krault die Tiere, die sich um ihn drängen. Früher sind seine Töchter auf den Eseln geritten, bevor sie auf Pferde umsattelten. Jetzt geht Urs König ab und zu mit den Grautieren spazieren, möglichst mit allen. «Nehme ich nur zwei mit, hört man das Protestgeschrei der anderen über Kilometer.»

Königs Esel und Pferde gelten als Nutztiere, nicht als Heimtiere. Das heisst, sie könnten geschlachtet und gegessen statt eingeschläfert und entsorgt werden. «Wir könnten sie einem Pferdemetzger bringen. Aber eigentlich sind sie für uns Heimtiere», sagt Urs König, während

er von fünf stupsenden Nüstern bedrängt wird.

Registrierung wird Pflicht

Königs Tiere gehören zu den schätzungsweise 80 000 Equiden in der Schweiz, wie der Oberbegriff für Esel, Pferde, Ponys, Maultiere und Maulesel lautet. Diese Tiere müssen registriert werden. Laut Yves Schleppli vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) geschah dies zwischen dem 1. Januar 2011 und 4. Mai 2012 mit 43 345 Equiden. Damit sei man noch weit vom Ziel entfernt, sagt der Zuständige für die Tierverskehrsdatenbank Agate. «Wir suchten eine Zusammenarbeit mit den Zuchtorganisationen, um die Tiere zu erfassen», sagt Schleppli. Leider funktioniere dies nicht so gut wie erhofft. Niemand war bereit, die Kosten für die initiale Datenmigration zu tragen.

Die Registrierungspflicht von Equiden wurde wegen der Seuchenkontrolle sowie der Lebensmittelsicherheit eingeführt. Der Pass, der neu für jedes Tier aus-

zustellen ist, muss im Stall hinterlegt werden. Ob nach dem 1. Januar 2011 geborene Tiere gechippt und ob alle einen Pass haben, kann bei einer tierärztlichen Kontrolle entdeckt werden, erklärt Yves Schleppli.

Von der Geburt bis zum Tod

Mit dem Pass und dem Registrieren in der Tierverskehrsdatenbank ist es noch nicht getan. Laufend müssen Equidenbesitzer auch Lebensabschnitte melden. Zum Beispiel wenn ein Tier für mehr als 30 Tage in einen anderen Stall oder ins Ausland gebracht wird. Ebenfalls eine Geburt, eine Kastration, der Verkauf sowie «der Wechsel des Verwendungszwecks» sind meldepflichtig. Das heisst, wenn jemand seinen Esel oder sein Pferd nicht als Nutz- sondern als Heimtier deklariert. Heimtiere dürfen nach ihrem Tod nicht in die Lebensmittelkette gelangen. Fest hält dies ein entsprechender Kleber im Pass. Dieser wird annulliert, wenn – innert drei Tagen – der Tod des Tieres gemeldet wur-

de. Kosten: 5 Franken. Schlachtungen oder einschläfern müssen innert 3 Tagen gemeldet werden.

«Unverständlicher Aufwand»

Urs König liess seine Equiden noch nicht registrieren, wird dies aber bis Ende Jahr machen lassen. Nebst dem, dass ihn die Registrierung zwischen 1000 und 1500 Franken kosten wird, ärgert ihn die «unverständlichen administrativen Umtriebe», die damit verbunden sind. Dazu kommt der praktische Aufwand: Um seine sieben Equiden zu einem Tierarzt zu bringen, der gerade eine Registrierungsaktion durchführt, müsste König einen Transporter mieten. «Gespart hätte ich so gar nichts», sagt er. Als Bauer kommt er um die Registrierungsgebühr nicht herum. «Es gibt aber noch zahlreiche Private, deren Tiere in keiner Datenbank figurieren. Mir ist schleierhaft, wie man das kontrollieren will.» Seine fünf Esel kümmert das alles nicht. Sie geniessen die Streicheleinheiten ihres Meisters. *Laura Fehlmann*

Eselhalter Urs König

Luzerner Sieger an Fototagen

MÜNSINGEN Die Ausstellung Photo Münsingen hat mit 4000 Besuchern einen Rekord erreicht.

Am Wochenende fand zum 13. Mal die Photo Münsingen statt. Wie die Veranstalter mitteilen, war die Ausstellung ein Erfolg: Mit rund 4000 Besuchern an vier Tagen erreichten die Fototage einen Besucherrekord.

Die Schweiz stand dieses Jahr im Fokus. Die 64 Klubs hatten als Wettbewerbsaufgabe zum Thema Schweiz eine Klubarbeit zu fotografieren. Die Umsetzung fiel äusserst vielfältig und kreativ aus. Gewonnen hat den Photo-Münsingen-Award 2012 der Fotoclub Artlozärn, vor dem Photoklub Hinterthurgau und dem Fototeam Focus93 Nebikon.

Die weiteren 23 Ausstellungen wurden durch Schweizer Fotografinnen und Fotografen gestaltet. Eindruck machten die Bilder aus der Mongolei und Pakistan von Karl Schuler und die Antarktisbilder von Daisy Gilardini sowie die klassisch perfekte Schwarzweissfotografie von Martin Tönz «Wasserkraftwerke» und die «Photographien eines Grenzgängers» von Rolf Neeser wie auch die Porträts «In Signau» von Reto Sterchi. Interaktiv war das Konzept «Swisslive» von Edoardo Coltello, der während der Fototage durch die Schweiz reiste und die Bilder online auf einen Drucker übermittelte.

Die nächste Photo Münsingen findet vom 9. bis 12. Mai 2013 statt. Das Wettbewerbsthema der Klubs heisst «Streetlife». *pd*

Die Polen fehlen den Bauern

VENTILKLAUSEL Seit dem 1. Mai reisen weniger Arbeiter aus den EU-8-Staaten in die Schweiz ein. Grund ist die Ventilklausel. Was bedeutet diese für die Gemüsebauern?

Im Seeland ist Erntezeit. Hunderte Arbeiter aus dem Ausland schneiden Salat, ernten mit flinken Händen Erdbeeren und Kirschen. Die meisten stammen aus Portugal und Spanien, Polen und Slowenien. Letztes Jahr reisten allein aus den EU-8-Staaten, also aus Osteuropa, 6000 Personen in die Schweiz. Sie nutzten den freien Personenverkehr. Mit der Ventilklausel sollen dies seit dem 1. Mai für ein Jahr weniger sein: Für Personen aus Osteuropa werden maximal 2180 B-Bewilligungen für Jahresaufenthalter ausgestellt.

Daniel Brandt, Bauer und Präsident der Gemüsevereingung

Bern-Freiburg, sagt: «Ein Jahr können wir mit Kurzaufenthaltern aus den Oststaaten überbrücken.» Denn diese können weiterhin in die Schweiz einreisen, allerdings nur für drei Monate.

Ganzjährige Mitarbeiter

Doch die Angestellten aus Osteuropa sind nicht nur während der Erntezeit im Seeland, ein Drittel bis die Hälfte wird während des ganzen Jahres beschäftigt: Als qualifizierte Mitarbeiter, die Verantwortung übernehmen für Arbeiten wie Rüsten und die auch verantwortlich sind für die einzelnen Teams. Zudem finden die Gemüsebauern kaum Erntehelfer und andere Mitarbeiter, die bereits in der Schweiz sesshaft sind. Dies war schon vor der Einführung der Personenfreizügigkeit so, sagt Brandt. Der Gemüsebauer beschäftigt 20 Portugiesen, andere Landwirte stellen

Polen und Slowaken ein. «Die Landwirte sind zufrieden mit der Arbeit der Osteuropäer», sagt Brandt.

Osteuropäer zu teuer

Das Baugewerbe ist von der Ventilklausel kaum betroffen. «Osteuropäer sind zu teuer», sagt Peter Sommer, Geschäftsführer des Baumeisterverbandes des Kantons Bern. Grund: Der Mindestlohn für einen Bauarbeiter ohne Erfahrung beträgt laut Gesamtvertragsvertrag 4370 Franken. Baufirmen stellen deshalb lieber Spanier und Portugiesen ein. Denn diese sind besser qualifiziert als die Osteuropäer; meist haben sie das Handwerk bereits im eigenen Land gelernt oder haben Erfahrungen in der Schweiz und/oder in anderen EU-Staaten gesammelt. Zudem sind ihre Landessprachen auf dem Bau verbreitet. *Lotti Teuscher/BT*

In Kürze

RÜTI BEI RIGGISBERG

Tödliche Frontalkollision

Am Sonntagmittag sind in Rüti bei Riggisberg ein Motorrad und ein Auto frontal kollidiert. Der Motorradlenker erlag noch auf der Unfallstelle seinen schweren Verletzungen. Der Unfall ereignete sich zwischen Gurnigelbad und Gurnigel Berghaus, als der Motorradfahrer dazu ansetzte, einen Reisecar zu überholen. Dabei kollidierte er frontal mit einem entgegenkommenden Auto. *pd*

BÜREN ZUM HOF

Strassen und Leitungen sanieren

Die Gemeinde will in mehreren Etappen ihre Strassen sanieren. Insgesamt kostet dies rund 500 000 Franken. Die Gemeindeversammlung genehmigte eine erste Tranche von 250 000 Franken für die Arbeiten bis Ende 2013. Die Versammlung beschloss ebenfalls, die Abwasserleitungen für 145 000 Franken instand zu stellen und 120 000 Franken, um den Zustand der Abwasseranschlüsse der Häuser zu untersuchen. *pst*

BÜREN ZUM HOF

Bauland für sechs Einfamilienhäuser

Die Gemeinde schafft beim Binweg und beim Bahnhof auf insgesamt 6300 Quadratmetern Bauland für sechs neue Einfamilienhäuser. Die revidierte Ortsplanung ermöglicht ausserdem, landwirtschaftliche Bauten umzuzonen und als Wohnbauten zu nutzen. Die Gemeindeversammlung genehmigte die revidierte Ortsplanung einstimmig. *pst*

RAPPERSWIL

Revision geht in zweite Runde

Die Gemeinde Rapperswil erarbeitet gemeinsam mit der Gemeinde Ruppoldsried die revidierte Ortsplanung. Aufgrund einer Vorprüfung beim Kanton musste die erste Fassung korrigiert und angepasst werden. Die Ortsplanungsakten werden im Laufe des Monats Mai zu einer zweiten Vorprüfung eingereicht. Die öffentliche Auflage wird diesen Sommer stattfinden, der genaue Termin ist noch nicht bekannt. Die Stimmberechtigten sollen an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung vom 22. Oktober über die Ortsplanungsrevision befinden. *sl*

WORB

Parlament lobt die Rechnung

Der Grosse Gemeinderat (Parlament) hat die Rechnung 2011 einstimmig gutgeheissen. Sie schliesst bei einem Ertrag von 47,1 Millionen Franken mit einem Gewinn von 1,08 Millionen. Dieser wird für zusätzliche Abschreibungen verwendet. Mehrere Redner lobten die Verantwortlichen für das gute Resultat. Es waren aber auch mahnende Worte zu hören. *hrh*

Wir gratulieren

SCHWARZENBURG

Am Katzenstyg 24 feiert heute Hansuli Nydegger seinen 85. Geburtstag. Wir gratulieren dem Jubilar ganz herzlich und wünschen alles Gute. *pd*